

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum ein anderes innenpolitisches Thema hat die politischen Diskussionen und Debatten in Deutschland, hat die politische Publizistik in den letzten beiden Jahren so bestimmt wie das der Migration – sei es unter dem Titel „Deutschland als Einwanderungsland“, „multikulturelles Deutschland“, „Flüchtlingskrise“/„Flüchtlingspolitik“, „Fremdenfeindlichkeit“ oder schlicht unter dem Schlagwort „Integration“. Populisten jedweder Couleur überbieten sich mit vereinfachenden und verzerrenden Darstellungen und Forderungen. Politiker und Parteien wissen mehr oder weniger differenzierte, eher skeptische oder auch verhalten optimistische Ansichten und Vorschläge dazu beizutragen.

Marina und Herfried Münkler legen in ihrem in diesem Jahr erschienenen Buch „Die neuen Deutschen“ zuversichtlich mit analytischem Blick wie auch erzählendem Gestus dar, wie und warum Flüchtlingsfrage und Migration Deutschland weltoffener machen wird, eine Einwanderungsgesellschaft werden lässt. Dabei stellen sie fest, dass das keineswegs eine neue Entwicklung ist, nur ist sie durch die Ereignisse der letzten beiden Jahre zugespitzt und deutlich ins Bewusstsein gehoben worden, auch ist das Thema „Einwanderungsgesellschaft“ bislang nur einseitig als Frage von Flucht und Asyl angegangen worden – auf jeden Fall zwingt diese Entwicklung zum Umdenken und Handeln. Und in dem Rahmen betont das Autorenduo Münkler auch die Rolle von Schule und Unterricht. Alles Reden und Debattieren über Migration, Einwanderung und Möglichkeiten und Grenzen von Integration kommt an Schule und Unterricht als zentraler Instanz aller Bemühungen um Integration und um ein Selbstverständnis als Einwanderungsgesellschaft nicht vorbei. Was in Schule und Unterricht passiert oder eben auch nicht geschieht, entscheidet letztendlich darüber, ob sich die Münklersche Utopie von den neuen Deutschen erfüllt oder nicht.

Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, und zwar nicht nur in den großstädtischen Ballungsräumen bzw. sogenannten „sozialen Brennpunkten“, sind insofern all den Kommentatoren und Auguren voraus, als dass sie schon seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten sich mit Deutschland als Migrationsgesellschaft auseinandersetzen und für die sich daraus ergebenden Verwerfungen und Probleme (schul-)alltagstaugliche Lösungen entwickeln und ausprobieren müssen. Und das festzustellen, muss bei aller Anerkennung der real existierenden Probleme und höchst ungünstigen Rahmenbedingungen nicht bedeuten, in den Chor all derer einzustimmen, die den Verfall von Gesellschaft, Kultur und Werten heraufziehen sehen.

Migrationspädagogik, Deutsch als Zweit- und Bildungssprache, Rassismus, ethnische/kulturelle/religiöse/sprachliche etc. Vielfalt – all das spielt faktisch in Schule und Unterricht eine Rolle. Ebenso gibt es zahlreiche Versuche und Projekte, sich diesen Aspekten theoretisch fundiert wie praktisch orientiert zuzuwenden. Jedoch kann von einer durchgängigen, systematischen, selbstverständlichen Einbindung dieser Aspekte in Schule und Unterricht und in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern nicht die Rede sein. Daher wird es Aufgabe der Bildungspolitik, der Bildungswissenschaften, der Schulen und der Ausbildung von Lehrkräften sein, sich diesen Fragen zuzuwenden und Antworten zu finden bzw. Lösungsversuche in Angriff zu nehmen.

Kompetent unterrichten und kompetent Lehrerinnen und Lehrer ausbilden heißt auch, Wissen, Haltungen und Fähigkeiten zu vermitteln und zu fördern, die Unterricht und die Ausbildung von Lehrkräften unter den Perspektiven von Migration, ethnischer/kultureller/religiöser/sprachlicher etc. Vielfalt, Deutsch als Zweit- und Bildungssprache in den Blick nehmen. Vor diesem Hintergrund ist das vorliegende Heft „Lehren und Lernen mit Migrationshintergrund“ zu sehen. Mit *Karim Fereidooni* und *Mona Massumi* haben wir zwei ausgewiesene Experten als Moderatoren gewinnen können, die informative und aufschlussreiche, sowohl theoretische Zusammenhänge und Hintergründe klärende, als auch praktische Fragen angehende Beiträge zusammengestellt haben. In ihrer Einleitung gehen Karim Fereidooni und Mona Massumi genauer auf die Beiträge in Zusammenhang mit der Frage des „Lehrens und Lernens mit Migrationshintergrund“ ein. Die Leserschaft wird an einzel-

nen Stellen des Thementails mit einer eigenwilligen Sprachgebung und unbequemen Überlegungen konfrontiert sein. Sie spiegeln aus Sicht der Redaktion die Vielfalt der in den Beiträgen geäußerten Stimmen wider und fordern zu einem intensiveren Nachdenken über das gestellte Thema heraus und die Frage, wie dies in der Lehrerbildung umgesetzt werden kann.

Im weiteren Verlauf der Ausgabe greift in der Rubrik WEITERGEDACHT der Beitrag „Haltung als Aufgabe der Ausbildung in der zweiten Phase“ von *Carola Junghans* und *Frauke Thees* „Ethische Dimensionen des Lehrens und Lernens“ auf, die bereits Thema der Ausgabe 2/2016 waren. Ausgehend von dem Spannungsfeld einer normativen und einer personalen Dimension von Haltungen legen die Verfasserinnen die Bedeutung der Reflexion eigener beruflicher Überzeugungen für die Entwicklung ethischer personaler Kompetenzen dar, die in der Seminausbildung mit vier im Beitrag näher vorgestellten Zugängen angeleitet werden kann.

Im MAGAZIN stellt *Eiko Jürgens* systematische Grundüberlegungen zur „Leistung in der Schule“ vor. Ausgehend von der Grundspannung, dass Leistung als gesellschaftlicher Maßstab an den Einzelnen herangetragen wird und gleichzeitig der Einzelne aufgrund des Bedürfnisses nach Wirksamkeit zu einer individuellen Leistungsbereitschaft motiviert wird, grenzt der Verfasser bei der Beschreibung einer Leistungserziehung die Bewusstmachung und Verbindung der gesellschaftlichen Ansprüche von individuellen Handlungen und Bewertungen des Einzelnen ab. Auf diesem Hintergrund entwickelt er Grundlinien eines pädagogischen Leistungsprinzips in der Schule, das aus der Perspektive des Einzelnen unabhängig von der Rahmung durch eine Leistungsgesellschaft seine Legitimation bezieht.

Im zweiten MAGAZIN-Beitrag berichtet *Britta Nolte* über Erfahrungen mit einem am Studienseminar Leer entwickelten modularen Programm für „Interkulturelle Bildung mit dem Schwerpunkt Deutsch als Zweit- und Bildungssprache“, das 2016 erstmalig durchgeführt wurde. Trotz positiver Rückmeldungen bei Umfragen unter den Teilnehmern zu dem Ausbildungsangebot stellten sich bei diesen als Grundproblem die Diskrepanzen der Eingangsvoraussetzungen der Teilnehmenden, insbesondere in Bezug auf fremdsprachendidaktische Vorkenntnisse heraus. Als Konsequenz sieht Nolte die Notwendigkeit, die Eingangsvoraussetzungen zu überdenken und zugleich den zeitlichen Rahmen von bislang zwanzig Seminarstunden deutlich auszuweiten. Die Ausbildung im Fach Deutsch als Zweitsprache erweise sich als „mindestens ebenso komplex und umfangreich wie die in einer anderen modernen Fremdsprache“.

Bei MEDIEN geht *Bernhard Seelhorst* in einer Sammelbesprechung auf drei aktuelle Titel zum Thema dieser Ausgabe ein, die Anregungen zur vertiefenden Beschäftigung geben.

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

mit Erscheinen dieser Ausgabe der Zeitschrift SEMINAR blickt der „Bundesarbeitskreis der Seminar- und Fachleiter/innen e. V.“ auf ein ereignisreiches Jahr 2016 zurück, dessen Höhepunkt der 50. Seminartag in Leipzig war. Diesem Ereignis wird die nächste Ausgabe gewidmet sein. Personelle Veränderungen gab es in verschiedenen Verantwortungsbereichen des BAK. So wurde bei der Delegiertenversammlung in Leipzig *Helmut Lindzus* als Bundesvorsitzender für *Angelika Wolters* gewählt, die dem Vorstand als Stellvertreterin weiter zur Verfügung stehen wird. Die Länder Hessen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und Thüringen haben seit 2016 neue Landesprecher. Diese Personalien können am Ende dieser Ausgabe bei den MITTEILUNGEN AUS DEM BAK nachvollzogen werden. Von den Änderungen in der Redaktion SEMINAR hatten wir bereits berichtet. Zu ergänzen sei, dass zum Jahresende auch *Albert Mäder* als langjähriges Redaktionsmitglied ausscheiden wird. Die Redaktion wird in ihm den Vordenker, Strategen und gestrengen sprachlichen Zensor, aber vor allem den liebenswerten und verbindenden Freund vermissen.

Bei der Lektüre dieser Ausgabe wünschen anregendes Lesen

Jörg Dohnicht und Bernhard Seelhorst